

Patienten aus Übersee

Medizintourismus auf den Philippinen als neuer Wirtschaftszweig

Seit mehr als fünf Jahren versucht der südostasiatische Inselstaat, Ausländern medizinische Eingriffe auf hohem Qualitätsniveau zu günstigen Preisen schmackhaft zu machen. Eine erste Bilanz zeigt: trotz vieler und guter Angebote bleibt die Nachfrage aus.

Martina Merten

Cynthia Carrion wirkt wie eine Frau, die sich mit Marketing bestens auskennt. Wenn die Staatssekretärin im Tourismusministerium der Philippinen von ihrem Land und dessen Stärken spricht, klingt sie authentisch. Den Satz, der Patient sei in ihrem Land nicht allein eine »Nummer«, vermittelt Carrion glaubwürdig. Die Staatssekretärin ist eine der Hauptverantwortlichen dafür, dass Patienten zu medizintouristischen Zwecken in ihr Land reisen. Und sie möchte es – unabhängig vom Ausgang der Präsidentschaftswahlen im Mai und der dann anstehenden Neuverteilung der Ämter – auch bleiben. Soviel steht für sie fest.

Das Tourismusministerium (DOT) und das Gesundheitsministerium (DOH) auf den Philippinen haben vor einigen Jahren die Federführung für die »Medical Tourism Initiative« des Landes übernommen. Auch das Außenministerium und das Wirtschaftsministerium sind in das Projekt eingebunden. 2004 hatten Studien der Regierung und des Privatsektors ergeben, dass die Wirtschaft von Medizintouristen profitieren könnte. Was Länder wie Thailand, Singapur, Indien oder Malaysia schaffen – Geld mit kosmetischen oder chirurgischen Eingriffen oder Spa-Urlaube von Ausländern zu verdienen – das sollten die Philippinen als Mekka der weißen Inseln erst recht hinbekommen, lautete der Entschluss. Eine Arbeitsgruppe entwarf Strategien, wie ärztliche Leistungen des Landes am besten zu vermarkten sind. Es entstand die Homepage »Medical Tourism Philippines«, ein Portal, auf dem sich alle Anbieter der Ge-

sundheitsbranche und Vermittleragenturen vorstellen. Im Laufe der Jahre bildete sich sogar ein Netzwerk an Privat- und staatlichen Kliniken, die einen Teil ihrer Tätigkeiten insbesondere auf ausländische Patienten abstellten. 2006 stellte die Regierung die Initiative den eigenen Medien vor, 2008 ging es auf die erste Informationsveranstaltung durch die USA. Schließlich gehören die Amerikaner, neben einigen asiatischen Nachbarländern, zu der Hauptzielgruppe.

Berechtigte Hoffnungen auf Auslandspatienten

Die Hoffnungen der Filipinos waren nicht unberechtigt: 1,5 Millionen Patienten, so Schätzungen, reisen zu medizintouristischen Zwecken ins Ausland. Jeder von ihnen gibt täglich durchschnittlich 362 US-Dollar aus, heißt es in einer Studie der United Nations Economic and Social Commission for Asia and the Pacific. In Thailand wird die Zahl der Auslandspatienten inzwischen auf jährlich weit mehr als eine Million Besucher im Jahr geschätzt, der kleine Stadtstaat Singapur zieht immerhin rund 400.000 Patienten pro Jahr an.

»Unsere Kosten sind im Vergleich zu Singapur und Thailand sogar niedriger«, sagt Margaret Bengzon, Leiterin der Abteilung für Strategieplanung des Maniler Privatkrankenhauses The Medical City. Darüber hinaus, ergänzt Dr. Joven R. Cuanang, sei sein Krankenhaus »besser ausgestattet als 95 Prozent der amerikanischen Kliniken«. Cuanang ist ärztlicher Leiter einer weiteren Privatklinik in Manila, dem St. Lukes Medical Center. Wie einige der führenden Kliniken des Landes ist dieses Krankenhaus von der US Joint Commission für seine qualitativen Leistungen anerkannt worden – ein großes Aushängeschild nicht nur in Asien.

Philippinische Kultur besser vermarkten

Nicht nur in der Hauptstadt Manila versuchen Privatkliniken mit gehobener Qualität zu günstigeren Prei-

Die Autorin arbeitet als freie Fachjournalistin für Gesundheitspolitik und ist Dozentin für Gesundheitsjournalismus am *Asian Center for Journalism* in Manila. Die Recherche zum Thema *medical tourism* hat ihr ein sechswöchiges Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung, Düsseldorf, ermöglicht.

sen zu überzeugen. Auch in der Stadt Cebu, die zwei Flugstunden Richtung Süden von Manila entfernt liegt, gibt es zahlreiche Angebote für Auslandspatienten. 2008 gründete Oscar A. Tuason dort das *Health and Wellness Council* – einen Zusammenschluss aller regionalen Schlüsselministerien sowie der größten Privatkliniken, Luxus-Hotelketten, Spas und Reiseagenturen der Stadt. Das vorrangige Ziel des Zusammenschlusses ist es, »die eigene Kultur noch besser zu vermarkten«, sagt Jenny Franco von der Reiseagentur *Travelvision* in Cebu. Dazu gehört insbesondere im Süden auch, das philippinische Konzept von Wellness und Spa stärker herauszustreichen. So gibt es in Cebu das Alibyo-Spa, die erste philippinische Day-Spa Kette, die mit landestypischen Produkten bei Massage und Einrichtung punkten möchte. Darüber hinaus bietet sich der Standort durch seine Meernähe noch besser als Manila an, um einen Wellness-Urlaub am Strand mit einem medizinischen Check-Up zu kombinieren, unterstreicht Tuason vom *Health and Wellness Council*.

Nur 30.000 Medizintouristen im Jahr

Trotz einiger Pluspunkte – letzten Zahlen zufolge konnten die Philippinen lediglich knapp 30.000 Medizintouristen anlocken. »Das ist weit von dem entfernt, was wir uns ursprünglich vorgenommen hatten«, gesteht Dr. Anthony Calibo ein. Calibo ist Programmmanager für Medizintourismus am Gesundheitsministerium. Er scheut sich nicht vor klaren Analysen. Seiner Ansicht sind zu viele Ministerien in das Projekt involviert. Die Beteiligten hätten zu lange darüber gestritten, wer welche Aufgaben übernimmt, gesteht der Arzt und Gesundheitswissenschaftler ein. Darüber hinaus sei das Budget, was DOH und DOT für Werbung und Akquise auf internationalen Messen zusteht, bislang zu gering gewesen. Während dem thailändischen Tourismusministerium 50 Millionen US-Dollar zur Verfügung stehen, waren es auf den Philippinen nur drei Millionen, heißt es aus dem regionalen Büro des Tourismusministeriums in Cebu City.

Versorgungsmisere bei eigener Bevölkerung

Noch ein anderer Punkt mag Auslandspatienten aus dem Westen von Reisen auf die Philippinen abhalten: das Bewusstsein dafür, dass es sich bei dem südostasiatischen Land um ein Ent-



»Open-Air-Warteraum« in einem Armenviertel in Cebu City

Foto: M. Merten

wicklungsland handelt. Dem Arzt und Leiter der Ärzteorganisation HEAD, Dr. Gene Nisperos, zufolge betragen die Ausgaben für Gesundheit gemessen am Bruttoinlandsprodukt gerade einmal ein Prozent (37 Millionen Pesos, circa 561.500 Euro). Das Budget der Regierung für Gesundheit sei dasjenige, was am langsamsten wachse. In den meisten Fällen müssen Patienten Behandlungen aus der eigenen Tasche zahlen, etwa ein Drittel kann sich Medikamente nicht leisten. Die einzige staatliche Krankenversicherung des Landes, *PhilHealth*, erstattet nur gut die Hälfte der Behandlungskosten zurück. Das ist noch nicht alles: Nach Informationen von Nisperos hat die Auswanderung von medizinischen Fachkräften in den letzten Jahren weiter zugenommen, es mangle überall an Ärzten und Krankenschwestern. Inzwischen seien nur rund 30.000 Ärzte für die 90 Millionen Inselbewohner zuständig. »Weniger als ein Arzt muss 26.000 Filipinos versorgen«, unterstreicht der Arzt die Versorgungsmisere.

Gaudelia Baluyot glaubt gerade deswegen an den Erfolg des Medizintourismus. Schließlich, sagt die Ordensschwester am *Perpetual Hospital* in Cebu City, unterstütze sie alles, was dem Land hilft, vorwärts zu kommen – auch wenn es reiche Medizintouristen aus dem Westen sind.



Empfangsbereich des *Asian Eye Institute*, eine der Privatkliniken, die ausländische Patienten behandeln

Foto: M. Merten